

Linker Funktionalismus – Zu einem vergessenen Kapitel

Der „Funktionalismus der zwanziger Jahre“ – obwohl als Begriff schon ein geflügeltes Wort – bezieht sich keinesfalls auf eine homogene Erscheinung, die sich auch nicht auf das Dezennium beschränkt. Waren schon die Quellen und historischen Bezüge des Funktionalismus äußerst mannigfaltig, so gilt das um vieles mehr für sein ideologisches, sozialtheoretisches und entwerfsstrategisches Spektrum und seine personell, national und historisch spezifischen Ausprägungen. Ursprünglich eine Bewegung, die auf Umgestaltung des menschlichen HABITAT, auf einen „gehobenen Lebensstil, good living für jedermann“¹ orientierte und sich im Kontext des bürgerlichen Humanismus unter kapitalistischen Bedingungen zunächst als durchaus progressive Utopie manifestierte, war sie sehr bald mit einer Kritik von innen konfrontiert, die den realen Vergesellschaftungsprozeß „in seiner kapitalistischen Gestalt ... problematisierte“². In einem durch die politisch-ökonomische Entwicklung beschleunigten Differenzierungsprozeß profilierte sich schließlich im Rahmen des internationalen „Neuen Bauens“ um 1928 ein Komplex funktionalistischer Gestaltungskonzeptionen, die sich von den ursprünglichen Erneuerungsbestrebungen durch eine völlig neue Qualität ihres sozialen Engagements, durch ihre direkte Politisierung abzuheben begannen. Dieser Funktionalismus als „Element einer alternativen Arbeiterkultur“³ wurde gewissermaßen zum strategischen Programm mit ausgesprochen sozialistischer Orientierung. Vornehmlich die Architekten der politischen Linken waren es, die in die Diskussionen und Resolutionen der CIAM gesellschaftspolitische Dimensionen einbrachten und die, nach dem Scheitern des Funktionalismus in Deutschland und der UdSSR, in anderen wichtigen Zentren wie der Tschechoslowakei, auch Polen, Holland und Volksfrontspanien, die eigenen Grundlagen kritisch ausbauend, neue Konzeptionen entwickelten. Die linke Funktionalismuskritik entzündete sich angesichts der beobachteten Deformation des ursprünglichen Funktionalismus. Unter den auf Vermodung und Vermarktung drängenden ökonomischen Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft, die dazu führten, daß funktionalistische Bauten zwecks Suggestion gesellschaftlicher Dynamik und kultureller Potenz als Kreativitätssymbol imagebildend für die kapitalistische Wirtschaft und die mit ihr verbundene Großbourgeoisie fungierten. Andererseits bewirkte der ständige Druck auf Rentabilität im Interesse des Profits eine Verflachung, eine „Verbilligung“ des allerniedrigst angesetzten Minimalstandards im Massenwohnungs- und Sozialeinrichtungsbau. Die solcherweise zur Ware entwertete Architektur wurde aber nicht nur von links, sondern zunehmend auch von rechten Positionen einer frustrierten Kleinbürgerschaft kritisiert. Der heutige Ruf nach ewigen Werten, gesicherten Traditionen, Befestigung ist ebenso wenig neu wie er inzwischen überhörbar und – im Wortsinne – umgänglich geworden ist. Nicht zuletzt durch allerorten sich etablierende Arkaden, Erker und monumentale Schlüssellocher wird uns diese rechte Kritik am Funktionalismus nahegebracht, und der Architektur im Interesse ihres „historischen Gedächtnisses“ ein „gewisser Blick zurück“⁴ empfohlen. Gerade in dieser Situation ist es dringend notwendig, sich jenes von der bürgerlichen Architekturgeschichtsschreibung zu Unrecht aber nicht zufällig verdrängten und schließlich vergessenen Kapitels des linken Funktionalismus der 30iger und frühen 40iger Jahre zu vergewissern. Jene kritische Linie nämlich, die sich unterschiedlich geprägt von der jeweils veränderten politischen Situation mit beispielloser Kontinuität und Breite besonders in der ČSR entfalten konnte, entwickelte Ansätze zu einem komplexen Funktionsverständnis bereits aus den Anfangsjahren weiter und gelangte zu Ergebnissen, die sich jeder Bezeichnung als „dogmatisch“ oder „orthodox“ widersetzen.

Prag 1933 – Für eine sozialistische Architektur

Was Prag in den zwanziger Jahren vielen größeren Zentren der kulturellen Avantgarde voraus hatte, war eine von verschiedenen Beobachtern konstatierte schöpferische, aktive Atmosphäre. „In dieser Atmosphäre“ – so Hans Richter 1924 – „wächst eine moderne Überzeugung, ein kollektiver Arbeitsgeist und jene Aktivität, die aus dem Glauben ans Leben erwächst“⁵. Sehr rasch konnte sich auf dieser Basis nach 1929 eine außerordentlich geschlossene und breite kulturelle Linke organisieren, in der die Architektenschaft die hervorragendste Position bezog. Bei ihr war angesichts der Verwertungsprinzipien und Krisenhaftigkeit des Kapitalismus die Erkenntnis gereift, daß „jegliche weitere Arbeit auf dem Feld des architektonischen Fortschritts sich dialektisch in eine politische Kraft wandeln“⁶ müsse. Der folgerichtige Schritt vom rein fachlichen zum politischen Engagement wurde in der ČSR – und hierin liegt die besondere Bedeutung – von der Mehrheit der progressiven Architekten als ein ausgesprochen kollektiver getan. Es begann, anknüpfend an Traditionen des Devětsil, eine „ganz bedeutsame und radikal kritische Ära“ der Avantgarde, die „Welle der Linksfront“⁷, die von dem Bestreben gekennzeichnet war, eine komplexe funktionalistische Architekturtheorie auf der Grundlage des Marxismus zu entwickeln.

„Die Linksfront ist der organisierte und bewußte Widerstand der intellektuellen Produktivkräfte gegenüber der herrschenden und sich auflösenden liberalistischen Kultur ... Die Linksfront bedeutet die Demarkationslinie zwischen moderner Gestaltung im Sinne der materialistischen Weltanschauung und den alten, überlebten und idealistischen Irrtümern“⁸, wird bei Gründung der „Levá fronta“ 1929 deklariert. Sie orientiert auf „großartige Aktionen“, will „einschreiten“, „Gegengewürfe“ unterbreiten. Schwerpunkte der Arbeit lagen bei der Analyse des Wohnungsproblems, besonders der Schichten des Existenzminimums, und bei Fragen der Industrialisierung des Wohnungsbaus, der Möglichkeit staatlicher Regulierungsmaßnahmen und dem Kampf für ihre Durchsetzung. Es entstanden Karel Teiges Studien „Zur Soziologie der Architektur“ in Vorbereitung auf seine Gastvorlesungen am Bauhaus, mit dem die Architekten der Linksfront in der Meyer-Zeit durch ein Verhältnis intensiver und befruchtender Zusammenarbeit verbunden waren.⁹ Zu den bedeutendsten Aktivitäten ist die „Ausstellung des proletarischen Wohnens“ zu rechnen, die 1932 in Prag nach einem Tag polizeilich geschlossen, später aber noch in Brno gezeigt worden war. Höhepunkt der Entwicklung der Linksfront war die Einberufung des Kongresses linker Architekten vom 29. Oktober bis 1. November 1932 in Prag, der sich mit den Möglichkeiten linker Architekten in der kapitalistischen Gesellschaft beschäftigte, und an dem sich über 150 Architekten, auch aus Ungarn, Polen, Deutschland und Schweden beteiligten. „Mit mehr oder minder großer Bestimmtheit offenbart sich den Architekten ein einziger Ausweg (aus der konstatierten Krise des modernen architektonischen Schaffens – d. A.): die Beseitigung der eigentlichen Ursache der ganzen Wirtschaftskrise in Gestalt der anarchistischen kapitalistischen Wirtschaft, die Hinwendung zum Sozialismus.“¹⁰ So heißt es in einem der Dokumente des Kongresses. Als Zielstellung für die unmittelbare theoretische Arbeit orientiert die Architektursektion der Linksfront auf die Einführung der „sozialistischen Theorie des dialektischen Materialismus“ in die Analyse fachlicher Probleme. Gewissermaßen als Minimalprogramm zur Lösung der Wohnungsfrage werden von der Regierung sowie den Stadt- und Gemeindevertretungen eine Reihe gesetzlicher und Ordnungsmaßnahmen zur Unterbringung der nicht wohnenden Schichten der Bevölkerung zu angemessenen Zahlungsbedin-

gungen verlang. Einstimmig wird die Forderung nach Kürzung aller antisozialen Haushaltspositionen – wie der Ausgaben für Rüstung – zugunsten der Belebung der Bautätigkeit auf dem Sektor Wohnungs- und Sozialeinrichtungsbau verabschiedet. Mit seinem Aufruf zur Bildung einer architektonischen Linken und der Resolution „Über die sozialistische Architektur“ gab der Kongreß den Anstoß zur Gründung eines „Bundes sozialistischer Architekten“ (SSA) im Februar 1933, der die Arbeit der zwangsweise aufgelösten Linksfront fortführen sollte. Seine programmatischen Prinzipien legte der SSA in der Broschüre „Architektur und Gesellschaft“ dar, welcher ein Referat der Plenartagung des Bundes anlässlich des 50. Todestages von Karl Marx zugrunde lag.

Es waren zwei Länder, die im Mittelpunkt der publizistischen Aufmerksamkeit standen: Deutschland und die Sowjetunion. Auch für die tschechoslowakischen Funktionalisten war Deutschland das „Aktualitätenbuch“. An Ort und Stelle studierten sie hier Industrialisierung und Technologie des Massenwohnungsbaus. Frankfurt a. M., Berlin, Karlsruhe, Celle und Breslau wurden gewissermaßen zu Wallfahrtsorten, und das Interesse für administrative Organisation und finanzielle Absicherung der großen städtebaulichen Unternehmungen war groß. Das Schicksal des Neuen Frankfurt schließlich, dessen großzügiges Wohnungsbauprogramm infolge der Weltwirtschaftskrise nur in Ansätzen realisiert werden konnte, bereicherte die eigene antikapitalistische und auch fachkritische Argumentation. Besonders heftig war die Polemik angesichts formalistischer und antisozialer Tendenzen, wie sie seit dem deutschen Beitrag für den Pariser „Salon des artistes decorateurs“ 1930¹¹, besonders aber im Zusammenhang mit der Berliner Bauausstellung 1931 offenbar wurden. Auf einhellige Kritik stießen in der tschechischen Fachpresse die Anzeichen eines ästhetischen Formalismus bei Gropius (Gesellschaftsräume des Boardinghouses) und der „snobistische Kult des Materials und der interessanten Räume“¹² in den Ausstellungsbauten von Mies van der Rohe, Breuer, Reich und der Brüder Luckhardt. Nach dem Hinauswurf Hannes Meyers hatte die Stavba übrigens verkündet, daß sie „das Bauhaus unter Mies van der Rohe nicht mehr interessieren“¹³ werde. Als die Baukosten für dessen Brnoer Tugendhat-Villa bekannt geworden waren, wertete man das als das „Gelächter eines Snobs gegenüber allen Bemühungen um eine Wohnung unserer Zeit, gesund und für alle“¹⁴.

Dieses zentrale Anliegen wurde dagegen in der Sowjetunion zu einem Zeitpunkt verwirklicht, da die Frankfurter Kleinstwohnungen infolge der Wirtschaftskrise mit 30 m² Grundfläche schon unterhalb des biologischen Minimums angelangt waren. Die Frankfurter Familienhauskonzeption und jegliche Dezentralisierungsbestrebungen kritisierend, wandten sich tschechische Architekten sowjetischen Ideen kollektiven Wohnens zu. Inspiriert davon entstanden eine Reihe von Projekten, zum Teil als Wettbewerbsentwürfe, für voll kollektivisierte Wohneinheiten und -gebiete bzw. verschiedene Übergangslösungen. Begeistert aufgenommen wurden die Nachrichten von der großen Rolle, die Städtebau und Architektur in der sozialistischen Gesellschaft, bei der Entwicklung ihrer Potenzen real erfüllten. In dem „Land, in dem das Morgen schon Gestern ist“ (Fučík), sah man die eigene Perspektive.

Instrument statt Monument

Karel Teige, der führende Theoretiker der Linksfront, dürfte gemeinsam mit den Architekten um die schweizerische Zeitschrift „ABC“ zu den prominentesten Vertretern des sogenannten rationalistischen, streng wissenschaftlich orientierten Zweigs des Funktionalismus gelten. In der Tat hatte die neue Qualität der von ihnen vertretenen Gestaltungskonzeption notwendigerweise zu einer energischen Abgrenzung von anderen, bisher geteilten Auffassungen geführt. Stein des Anstoßes war Le Corbusiers Entwurf für das „Mundaneum“, der Teige 1929 zu einer Attacke gegen Formalismus, Komposition und Ornament veranlaßt hatte. Le Corbusier seinerseits

hatte in jenem „Funktionalismus-Streit“¹⁵ die Forderung nach einer lyrischen Dimension der Architektur ins Feld geführt. Seine frühe Kritik an den Funktionalisten – zu denen er sich, wie Hilpert hinweist, nie hat zählen wollen – hat zwar auf ein tatsächliches Defizit hingewiesen – Anlaß übrigens für verstärkte Bemühungen der tschechischen Architekten in den folgenden Jahren gerade in dieser Hinsicht – ist aber am Wesen des Teigeschen Ansatzes vorbeigegangen. Die Kenntnisnahme seiner präzisen und polemisch formulierten Ansichten wäre heute durchaus geeignet, den seit jener Kontroverse mit Le Corbusier über ein halbes Jahrhundert wiederholten Angriffen und Denunziationen zu wehren. In seiner Konzeption finden sich, wie auch bei Meyer¹⁶, Ansätze, die in den dreißiger und vierziger Jahren unter anderen Bedingungen allmählich zum Tragen kamen. Seine Überlegungen waren bei aller Polemik aber bereits 1928 wesentlich subtiler und nuancierter, als es die gängige Kritik wahrhaben will. So zum Beispiel, wenn er es entschieden ablehnte, zwischen der Ästhetizität und der Funktionalität einer Form zu unterscheiden, denn „von zwei Formen scheinbar gleichermaßen vollendeter Funktionalität ist die schönere auch die funktional bessere“¹⁷. Schönheit ist für Teige „harmonische ästhetische Effektivität“, die sich jenseits der bloßen Zweckerfüllung, letztlich aber als Bestandteil der Funktion erfülle. „Schöpferische Intuition und Erfindungskraft sind unerläßliche Bedingungen architektonischer Arbeit.“ Einen engrüstigen Utilitarismus ablehnend, fordert er, der „Erzfunktionalist“, größtmögliche Flexibilität: „Der Zweck an sich ist nichts Unbewegliches und Starres. Der Zweck ist eine Perspektive, die man vertiefen, konkretisieren, verfeinern kann. Bestimmte Zwecke sterben und andere, neue werden geboren.“ Der Kern der Teige'schen Theorie aber liegt in der Erkenntnis der sozialen Determiniertheit der Architektur, ihres Reflexes auf die Lebensweise der Klassengesellschaft, durch den sie zur „Kritik am Leben der Zeit und der Gesellschaft“ gerinnt. „Ein ordentlich konstruiertes Werk kann nur entstehen und existieren in einer richtig organisierten Gesellschaft. Die einzige Bremse: Der Kapitalismus.“ Der Konstruktivismus als geistiges Prinzip ist für Teige „Richtlinie universeller Gestaltung, Methode menschlicher Arbeit in allen Bereichen, eine bestimmte Denkweise: funktionalistisch, dialektisch, materialistisch“¹⁸. An den „Techniker“¹⁹ Le Corbusier gerichtet, bringt er das Wesen jenes um 1928 formierten linken Funktionalismus auf eine prägnante Formel: „Anstelle von Monumenten schafft die Architektur Instrumente.“²⁰

Im Block

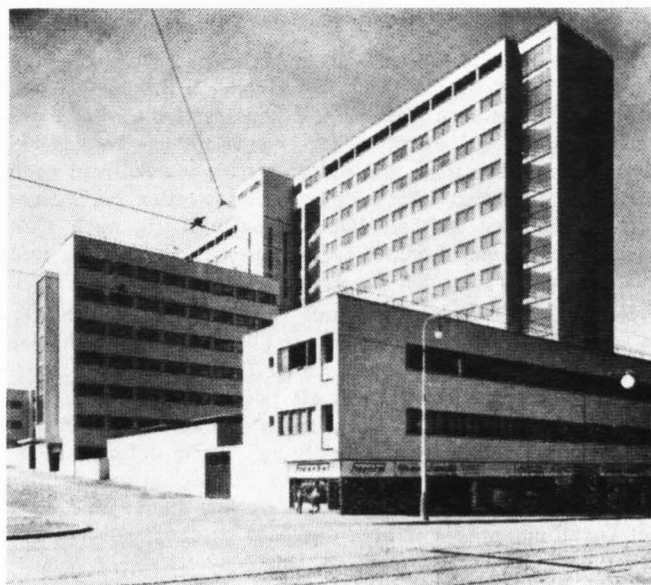
An der „Konferenz sozialistischer Architekten“ sollten Vertreter von zwei der wenigen gleichgerichteten ausländischen Gruppierungen teilnehmen – das Berliner „Kollektiv für sozialistisches Bauen“ und die „Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Architekten“. Ihre Beiträge mußten in Abwesenheit der Delegierten (u. a. Arthur Korn) verlesen werden – man hatte ihnen die Ausreise verweigert. Auch der für den Berliner „Bauspiegel“ ausgearbeitete Bericht konnte durch Verbot des Blattes nicht mehr erscheinen. In Deutschland war Hitler an die Macht gekommen.

Einen stärkeren Schock als die kulturelle Reaktion im Nachbarland aber löste bei der tschechischen Architektenschaft die Nachricht vom Scheitern des sowjetischen Funktionalismus aus. Von den inneren Konflikten und den darauf folgenden heftigen Debatten haben Karel Honzik und Hannes Meyer berichtet¹². Allmählich reifte bei den Mitgliedern des SSA die Erkenntnis, daß sich das von ihnen bisher vertretene Konzept für die komplizierten und zwiespältigen politischen und kulturellen Anforderungen der Übergangszeit beim Aufbau des Sozialismus offensichtlich als unzureichend erwiesen habe.

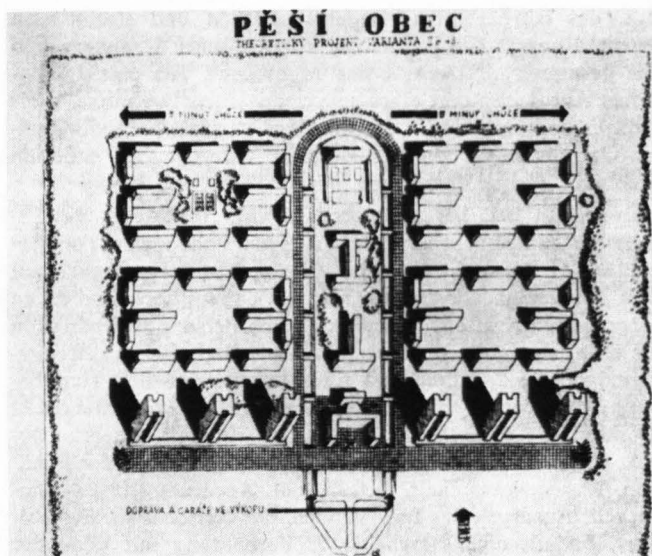
Ähnlich wie der französische Kommunist André Lurçat, der 1934 bei einem Diskussionsabend vom Funktionalismus in der „Sackgasse“ sprach, empfanden die meisten sozialistischen Architekten: Der Funktionalismus war zweifach zum Scheitern gezwungen, einmal notwendig unter kapitalistischen Be-

dingungen, unter denen die „Fabrikproduktion ohne soziale Erfüllung“²² bleiben mußte, zum anderen durch die konkreten Bedingungen bei der Entwicklung des Sozialismus in einer frühen Phase, denen die ihrerseits unausgereifte Theorie nicht hatte entsprechen können. Aus dieser Situation, sowohl innerer Zerrissenheit als auch existentieller Bedrohung infolge umfassender Arbeitslosigkeit und wachsender Gefahr von rechts erklärt sich die Umorientierung der gesamten progressiven Architektenschaft von einer ausgesprochenen Angriffsposition hin zu Verteidigung, Bewahrung und zielbewußter Überarbeitung aller bisherigen Positionen. In einem höchst wichtigen Entwicklungsstadium der modernen Architektur gehe es um deren Weiterentwicklung als eine komplexe Wissenschaft. Nichts weniger als ein ästhetisches Spiel, sei sie ein wichtiger und verantwortungsvoller Faktor für Entwicklung und Fortschritt der Gesellschaft, keineswegs aber ein mechanisch kalkulierbares Produkt ohne höhere Gesichtspunkte wissenschaftlicher, sozialer, produktiver und auch kultureller Natur. Eine Ästhetik der funktionalistischen Architektur habe in Ermangelung theoretisch fundierter Zielstellungen zu einem neuen Formalismus oder zu geistloser Unterschätzung psychischer Bedürfnisse geführt. „Der Kongreß des SSA ist deshalb gegen die zusammenhanglose Untersuchung partieller Fragen nach der Weise offizieller Kongresse und für die Einordnung des Komplexes aller Fachprobleme in das System des wissenschaftlichen Sozialismus, das Aufsuchen ihrer Wurzeln im gesellschaftlichen Bereich und für die Analyse der Bedingungen des architektonischen Fortschritts in einer sozialistischen Gesellschaft.“²³

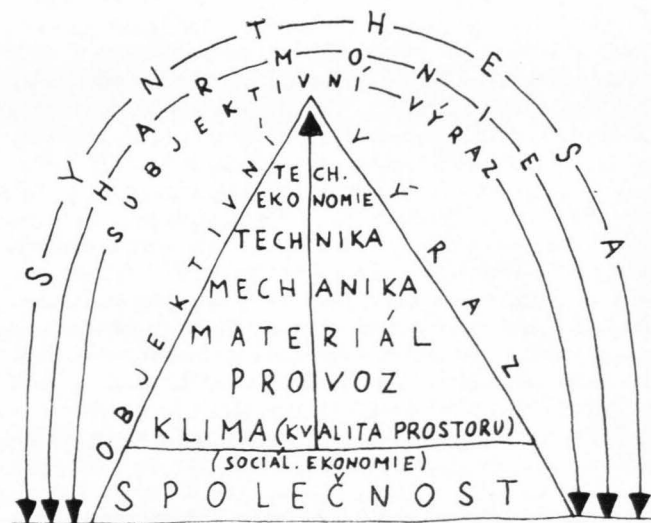
Die gemeinsame Verteidigungsposition führte 1934 fünf Architektenverbände, bei unterschiedlichen ideologischen und ästhetischen Orientierungen konsequent antiakademischer Position, zu einem „Block progressiver Architektenverbände“ (BAPS) zusammen. Ihm ging es um eine wissenschaftlich präzise Analyse der Entwicklungsprobleme der modernen Architektur im komplexen Zusammenhang mit ihren ökonomischen und sozialen Bedingungen, um den ursächlichen Zusammenhang von fachlicher und allgemeiner kultureller und politischer Reaktion zu enthüllen. Der weltweiten Front für Fortschritt und gegen faschistische Reaktion schlossen sich damit, den engen Rahmen einer Fachvereinigung überschreitend, folgende Gruppierungen an: Die Föderation der Architekten, der Klub der Architekten, die Gruppe Architekten beim Künstlerverband Mánes, die Vereinigung der Architekten und der Bund sozialistischer Architekten.²⁴ Im Interesse der Einheit des breiten Blockes orientierten sich die programmatischen Forderungen auf allgemeinere Ziele wie Fortschrittlichkeit, Modernität, Aufrichtigkeit, Wissenschaftlichkeit und unbedingtes Verantwortungsbewußtsein. Nach dem Münchener Diktat und der Okkupation der ČSR wurden auch die drei großen Architektenzeitschriften „Stavba“, „Stavitel“ und „Styl“ vereinigt und Aktionen wie die von ihrem Nachfolgeorgan, der „Architektura ČSR“ regierte Ausstellung „Für eine neue Architektur“ (Mai bis September 1940) wurden schließlich direkt politisch wirksam. Gleichzeitig gab es illegale Diskussionsabende um die Architekturkommission der KPTsch und die Kommission zur Organisation des Bauwesens beim Zentralrat der Gewerkschaften. Letztere erarbeitete noch während der faschistischen Okkupation einen Plan zur Verstaatlichung des Bauwesens und zur Bildung eines sozialistischen Projektierungssektors, und gleich zu Beginn der Volksdemokratischen Revolution nahmen auch der Bund sozialistischer Architekten und der Block progressiver Architektenverbände ihre Arbeit wieder auf. In den verschiedenen Referaten²⁵ der ersten öffentlichen Versammlung des BAPS wird ein Aspekt der künftigen Arbeit immer wieder betont: Die entscheidende und grundlegende Bedeutung im komplexen Funktionszusammenhang liegt bei der sozialen Komponente. Es gehe um die Erforschung der konkreten Bedürfnisse handelnder und nach Erfüllung strebender Menschen, Träger politischer und gesellschaftlicher Veränderung.



1 Josef Harlicek, Karel Honzik: Gebäude der Allgemeinen Pensionsanstalt, Prag-Zizkov, 1932–1934



2 Karel Honzik: Projekt einer Fußgängergemeinde, 1937–1948 – Variante



3 Karel Honzik: Schema der stilbildenden Faktoren bzw. Determinanten der Architektur, 1945

Schon 1934 hatte Marcel Breuer, jeglichen Askesegedanken abwehrend, festgestellt, „daß schließlich ein Sullivan seinen Funktionalismus auch nicht so heiß gegessen habe, wie er gekocht gewesen sei“. Damit bezog er sich auf das berühmte „form follows function“, das jedoch weder von Sullivan noch den Funktionalisten jemals dogmatisiert worden ist. Besonders in der Zeit heftiger internationaler Kritik nach 1933 wuchs die Aufmerksamkeit für die psychische, soziale und kommunikative Funktion der Form.

Neben Jan Mukařovský, Karel Teige und Jiří Kroha war es unter den Tschechoslowaken vor allem Karel Honzik, der mit verschiedenen Arbeiten²⁷ auch zu diesem Problem hervortrat. 1936 erschien „Die Form als noëtisch-ästhetisches Zeichen“, 1938 als Separatum der „Stavba“ die Studie „Die Architektur als physioplastische Gestaltung“. Darin definiert Honzik Architektur als Physioplastik, die physischen und psychischen, in ihrem Wesen biosozialen Zwecken diene; im Prozeß der Formfindung läßt er aber durchaus psychoplastische, (sozial-)imaginäre Vorstellungen zu. Letztlich aber sei die „Ästhetik, auf die architektonische Gestaltung zielt, weniger eine . . . bildnerische, sondern in allererster Linie die Ästhetik des Lebens“, stellt er in seinem Buch „Einführung in das Studium der psychischen Funktionen in der Architektur“ fest. Damit überschreitet er sein ursprüngliches Konzept der Physioplastik, des Körperhaften, Gegenständlichen und strebt nach einem „Konzept der Gestaltung urbanistischer Komplexe und der gesamten . . . Umwelt des Menschen“. Als einzig möglichen Ausgangspunkt eines so verstandenen Funktionalismus sieht er ein umfassendes Studium des Verbrauchs, individueller Gewohnheiten, Bedürfnisse und Wünsche, ein Studium gesellschaftlicher Verkehrsformen.

In seinem 1945 herausgegebenen Buch „Gestaltung des Lebensstils“ untersucht er acht Faktoren vollendeter Funktionalität: 1. Sozialökonomische („Entspricht der Gegenstand dem Entwicklungsniveau der sozialen Organisation und deren progressiven Kräften?“ Handelt es sich bei seiner Produktion um eine berechtigte Beanspruchung gesellschaftlichen Arbeitsvermögens?); 2. Klima und Raum; 3. Betrieb und Handhabung; 4. Material (ökonomische, sinnliche und semantische Effektivität); 5. Technologie (Massenhaftigkeit, Dauerhaftigkeit, Umweltfreundlichkeit); 6. Ausdruck (Ausdruck der Funktion, Werbewirksamkeit, Gefälligkeit, Ausdruck der Bewohnbarkeit, Ausdruck des Individuums, der Nationalität, Symbolwert, Fetisch oder Narrheit); 7. Verbindung mit bildender Kunst (Forderung nach lebendiger Kunst, geistige und praktische Funktion des Ornamentes); 8. Harmonische Komposition (gemeinsam mit dem Ausdruck den ästhetischen Effekt bildend, Bau und Landschaft). Für Honzik liegt das Wesen der Architektur „weniger darin, sich als Gestaltender auszu-drücken, sondern vor allem darin, . . . zu mobilisieren“. Sein um den Aspekt der gesellschaftlichen Konsumtion erweiterter Funktionsbegriff führt ihn, den ehemaligen Puristen und künstlerischen Auffassungen von Architektur nie Abgeneigten, um 1950 direkt auf Positionen des sozialistischen Realismus, dessen „falsch verstandene“ praktische Umsetzung er in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre heftig kritisierte. Für ihn, der Architektur kategorial nicht von Kunst trennt, sondern vielmehr Syntheseauffassungen entwickelt, ist der ursprüngliche Funktionalismus („Ausdruck vulgären materialistischen Denkens“²⁸) mit einer Erweiterung der Funktionsbestimmung gewissermaßen „aufgehoben“ im realistischen Prinzip. Wie man sich zu diesem persönlichen Fazit einer Entwicklung auch stellen mag, Honziks Verständnis der Architektur nicht allein als den realen Gesellschaftsprozess ausdrückende, sondern vielmehr als in ihn eingreifende, in ihren Wirkungen auf dessen konkrete Bedingungen und Anforderungen bezogene Gestaltung trifft das Wesen der verschiedenen Konzeptionen. Funktionalismus als eine auf gesellschaftliche Erneuerung gerichtete Bewegung der modernen Architektur, vorangetragen ge-

rade von den für die Ziele der Arbeiterklasse engagierten Architekten, meint den „bewußten Gestaltungsprozeß sozial-ökonomischer, technisch-konstruktiver und psychisch-physischer Funktionen des gesellschaftlichen Lebens“ (Meyer, 1938)²⁹ folgt dem Ziel, „den Grundriß für ein freies kommunistisches Leben zu schaffen, den Rahmen für die freie Entwicklung des Individuums und des Kollektivs“ (Teige, 1936)³⁰. Auf dem Wege zu diesem Ziele aber kommt es darauf an, mittels architektonischer Gestalt und gestalteten Raumes, Veränderung täglich aktiv erlebbar zu machen, sie „zu interpretieren und zu initiieren“ (Sullivan, 1926)³¹. Hier haben wir zu erben.

Anmerkungen

- 1 Giedion, Siegfried: Architektur und das Phänomen des Wandels. 1969, S. 14
- 2 Hirdina, K.: Pathos der Sachlichkeit. 1981, S. 29
- 3 Hilpert, Th.: Der Funktionalismus-Streit. In: bauhaus-kolloquium weimar 1979, Wiss. Z. Hochsch. Archit. Bauwes. Weimar 26 (1979), H. 4/5, S. 379
- 4 Rjabuschin, A. W.: Der Funktionalismus und die Negation der Negation. In: form + zweck 1/1983, S. 47
- 5 Zit. nach stavba III. Jg. (1924/25), H. 3
- 6 Teige, K.: Nejmenší byt, 1932, S. 24
- 7 Honzik, K.: Cestou k socialistické architektuře, 1960
- 8 Zit. nach Pechár/Urlich: Programy české architektury, Prag 1981, S. 210
- 9 Vgl. Hain, S.: Bauhaus und tschechische architektonische Avantgarde. In: bauhaus-kolloquium 1979, a. a. O., S. 414
- 10 Zit. nach Pechár/Urlich: Programy . . . , S. 212
- 11 Vgl. Schnaidt, C.: Frankreich und das Bauhaus: Eine unmögliche Begegnung. In: bauhaus-kolloquium 1979, a. a. O., S. 328
- 12 Koula, J. E.: Obydli naše doby na německé stavební výstavě, Berlin 1931. In: stavba X. Jg. (1931/32), H. 1, S. 5
- 13 „Případ Hannese Meyera“. In: ReD 1929/30, H. 9, S. 287
- 14 Koula, J. E.: Obydli . . .
- 15 Teige, K.: Polemické výklady. In: stavba VII (1929), H. 7, und Mundaneum, ebenda, H. 10.
- 16 Le Corbusier: Obrána architektury. Odpověď K. Teigovi. In: Musaion 2 (1931). Teige, K.: Odpověď Le Corbusierovi, ebenda
- 17 Meyer, H.: Bauen und Gesellschaft, 1980, S. 54 ff.
- 18 Teige, K.: K teorii konstruktivismu. In: stavba VII (1928/29), H. 1 u. 2
- 19 Alle Zitate ebenda, vgl. auch ders.: Etapy vývoje, stavba VIII
- 20 Teige, K.: Mundaneum, stavba VII (1929), H. 10
- 21 Vgl. „Technik oder Politik“, in: Hilpert, Th.: Die funktionelle Stadt, 1978, S. 249 ff.
- 22 Honzik, K.: Ze života avantgardy, 1963. Meyer, H.: Bauen und Gesellschaft, 1980
- 23 Zit. nach Foltyn, L.: Smerovanie avantgardného architektonického myslenia na konci medzivojnového obdobia. In: Zborník vedeckých prác stavebnej fakulty ŠVST v Bratislave, 1973, S. 278
- 24 Zit. nach Pechár/Urlich: Programy . . . , S. 226 f.
- 25 Vgl. ebenda, S. 69 ff.
- 26 Ebenda, S. 239 ff.
- 27 Der tschechische Begriff „spotřeba“ steht mehrdeutig für Verbrauch, Bedarf und Konsumtion
- 28 Honzik, K.: Fyzioplastika. Stavba XIV (1937/38), S. 77, ders.: Úvod do studia psychických funkcí v architektuře, Prag 1944, ders.: Za novým životním slohem, Prag 1945, ders.: Tvorba životního slohu, Prag 1946, ders.: Determinanty architektonické tvorby, Prag 1958
- 29 Honzik, K.: Architektura všem, Prag 1958, S. 146
- 30 Meyer, H.: Bauen und Gesellschaft, S. 204
- 31 Teige, K.: Vývoj sovětské architektury. Prag 1936. Zit. nach Foltyn, L.: Smerovanie . . . , S. 282
- 32 Sullivan, : Kindergarten-chats. Zit. nach Giedion, S.: Architektur und Gemeinschaft, Hamburg 1957